

Verschwörungsideologie, Rationalismus, Wettbewerb

Elemente einer Theorie postfaktischer Politik

Conspiracy Ideology, Rationalism, Competition

Elements of a Theory of Post-Truth Politics

Sebastian Schindler

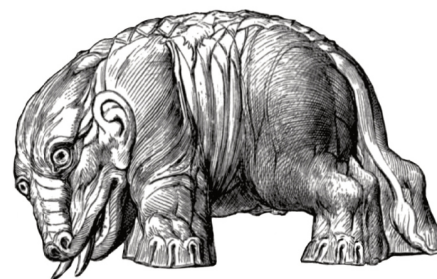
Abstract

The expression ‘post-truth’, named ‘word of the year’ in 2016, describes a recent transformation of political discourse. According to common definitions, appeals to emotions have become more important than facts. My article takes issue with this diagnosis. Specifically, I aim to reveal that widespread assumptions about post-truth are marked by two flaws. First, I argue that post-truth politics is not only associated with a relativization of facts (as is often assumed), but also with ideological assertions about a certain type of ‘fact’ (such as notably the existence of conspiracies). Second, I argue that it is not postmodern and constructivist theories that we need to grapple with to understand the sources of the phenomenon (as is often assumed), but instead rational or “rationalist” theories about actors and their self-interests. A clear understanding of these two fallacies opens a new perspective on the nature and the sources of post-truth politics.

Keywords, dt.: Postfaktische Politik, Verschwörungstheorie, Ideologie, Theorien rationaler Wahl, Wettbewerb, Zeitdiagnose

Keywords, engl.: Post-Truth Politics, Conspiracy Theories, Ideology, Rational Choice Theories, Competition, Diagnosis of the Present

Sebastian Schindler is Assistant Professor at the Geschwister Scholl Institute of Political Science at LMU Munich. The main focus of his research is on the relationship between theory and practice and the problem of post-truth-politics. **E-Mail:** sebastian.schindler@gsi.lmu.de



Einleitung

Leben wir in postfaktischen Zeiten? Diese Diagnose ist umstritten. Im Jahr 2016 – dem Jahr des Brexit-Referendums und der Wahl Donald Trumps zum US-Präsidenten – entwickelte der Ausdruck „postfaktisch“ (Englisch: „post-truth“) eine erstaunliche Konjunktur. Sowohl in England als auch in Deutschland wurde er zum Wort des Jahres gewählt. Anders als bei anderen solchen Begriffen – wie etwa „Wellenbrecher“ (2021), „Respektrente“ (2019) oder „Heißzeit“ (2018) – hat die Bezugnahme auf Postfaktizismus seitdem kaum abgerissen.[1] Für viele Beobachter:innen sowohl innerhalb als auch außerhalb des wissenschaftlichen Diskurses scheint der Begriff das Versprechen zu enthalten, zu einer angemessenen Zeitdiagnose (gar Zeitalterdiagnose) beitragen zu können.[2] Aber es gibt auch kritische Stimmen. Diese verweisen darauf, dass der Ausdruck eine historisch wenig plausible Gegenüberstellung mit dem Faktischen beinhaltet. Wenn wir heute in postfaktischen Zeiten leben, war dann in früheren Zeiten der Zugang zur faktischen Wahrheit gänzlich unkompliziert? Ging den ‚post-truth politics‘ etwa ‚truth politics‘ voran? Vor dem Hintergrund der wiederkehrenden Kämpfe darüber, was wahr ist und was falsch, die wahrscheinlich jedes Zeitalter der menschlichen Geschichte kennt, ist dies sicherlich eine unglaubliche Gegenüberstellung.[3]

Trotz dieser berechtigten Skepsis wäre es voreilig, die so erstaunlich populäre und hartnäckige Diagnose einfach aufzugeben. Genauso wie die einfache Gegenüberstellung von postfaktischen und faktischen Zeiten unglaubwürdig ist, so ist umgekehrt auch die These wenig glaubwürdig, alles sei einfach wie immer. Es gibt eine gehaltvolle und beobachtbare Veränderung von politischer Kultur und politischer Praxis, die im Erfolg Trumps und der Brexit-Befürworter Ausdruck findet.[4] Diese Veränderung ist nicht unbedingt allein im Jahr 2016 lokalisierbar, wo sie besonders sichtbar wurde. Vielleicht war sie schon 2004 bemerkbar, als Bruno Latour die sich verbreitende Klimaskepsis zum Anlass nahm, kritisch über seine eigenen kritischen Arbeiten zu wissenschaftlicher Objektivität nachzudenken (Latour 2004). Vielleicht war sie sogar schon 1992 erkennbar, als der Kritiker und Dramaturg Steve Tesich in der US-amerikanischen Zeitschrift „The Nation“ davor warnte, dass wir in einer „post-truth world“ zu leben begonnen hätten – einer Welt, von der totalitäre Herrscher nur hätten träumen können (Tesich 1992). Vielleicht war das, was heute die Diagnose postfaktischer Politik motiviert, in vorangehenden Jahren nur weniger stark ausgeprägt – und ist heute bloß besonders sichtbar geworden (Brichzin 2022). Aber dass eine gesellschaftliche und politische Veränderung stattgefunden hat, die kritischer Würdigung und Reflexion bedarf, erscheint doch kaum bestreitbar. Zu groß sind Irritation und Empörung über eine Reihe von Ereignissen, mit denen so niemand zu rechnen schien. Zu groß ist zum Beispiel der Schock über den Politikstil Donald Trumps, den man sich in der extremen Form, in der Trump (ohne spürbare Konsequenzen für seine Popularität) Falschbehauptungen aufstellt, noch vor wenigen Jahrzehnten in den USA eben nicht vorstellen konnte. Es ist eine Sache, dass Nixon in der Watergate-Affäre log und dann zurücktreten musste. Es ist eine andere, dass Trump trotz nachgewiesener Lügen sein Amt nur durch Wahlen verlor und immer noch maßgeblichen Einfluss auf die Politik seines Landes nimmt.

Ich danke Jenni Brichzin, Felix Kronau und Jakob Zey für die Aufnahme in diesen Band und für hilfreiche, exzellent fokussierte Kommentare, die den Text erheblich verbessert haben. Ich danke den anderen Teilnehmer:innen am von Brichzin, Kronau und Zey organisierten Workshop „Theorie im ‚postfaktischen Zeitalter‘“ – und besonders meinem Kommentator Tobias Schädel – für die zugleich kritische und ermutigende Diskussion meines Manuskripts. Ich danke den Teilnehmer:innen am IB-Forschungskolloquium an der LMU München für ihre genaue Lektüre und Kritik eines ersten Entwurfs – wie so oft in diesem Kolloquium hat mir die Diskussion sehr dabei geholfen, Wesentliches von Unwesentlichem zu trennen. Ich danke zwei anonymen Gutachter:innen, die meinen Text für die Zeitschrift *Behemoth* einer genauen Lektüre unterzogen und Überarbeitungen vorgeschlagen haben. Ich danke Roxanne Zarotiadis für ihre Korrekturen und für die formale Bearbeitung des Literaturverzeichnisses. Ich danke der Redaktion des *Behemoth* für das finale Lektorat. Außerdem danke ich allen, die auf die eine oder andere, für mich nicht immer sichtbare Weise an der Publikation dieses Textes mitgewirkt haben.

[1] Das „Wort des Jahres“ wählt seit 1971 die Gesellschaft für deutsche Sprache. Siehe <https://gfd.s.de/aktionen/wort-des-jahres/> (Zugriff 23.5.2022).

[2] Kakutani (2018); McIntyre (2018); Michelsen/Tallis (2018); Hyvönen (2018); Marshall/Drieschova (2018).

[3] Vogelmann (2018); Hanlon (2018); Adler/Drieschova (2021, 359).

[4] Dies bestreiten auch nicht alle Kritiker:innen des Ausdrucks *postfaktisch*. Vgl. Adler/Drieschova (2021), die stattdessen den Ausdruck „truth-subversion practices“ verwenden.

Die postfaktische Politik Trumps ist Ausdruck einer tiefgreifenden Veränderung, die sich nicht nur in den USA, sondern in vielen Ländern der Welt annähernd im gleichen historischen Moment vollzogen hat. Diese Veränderung ist sichtbar in der Weise, in der auch andere einflussreiche Personen heute politisch agieren – und wie es scheint, mit zunehmender oder zumindest stabiler Unterstützung in der Bevölkerung. Die Aufgabe, diese Veränderung auf einen gehaltvollen Begriff zu bringen, ist deshalb von entscheidender Bedeutung für gegenwärtige sozialwissenschaftliche und politikwissenschaftliche Theorie. Ich möchte mit diesem Text zu dieser Aufgabe beitragen. Dazu werde ich mich mit zwei weitverbreiteten Überzeugungen auseinandersetzen, die ich für irrtümlich halte. Der erste Irrtum ist, dass postfaktische Politik allein durch eine Relativierung von Fakten und Wahrheitsansprüchen gekennzeichnet ist (wie der Ausdruck ‚postfaktisch‘ es suggeriert). Der zweite Irrtum ist, dass konstruktivistische und postmoderne Theorien, die Kritik an objektiven Wahrheitsansprüchen formulieren, für solche Politik (Mit-)Verantwortung tragen. Ich werde vorschlagen, dass wir den Blick in eine andere Richtung wenden müssen, wenn wir postfaktische Politik verstehen wollen. Erstens ist in solcher Politik nicht nur eine Relativierung von Wahrheit erkennbar, sondern auch die dogmatische Behauptung einer bestimmten Art von ‚Wahrheit‘ – nämlich die Behauptung, Verschwörungen seien überall. Zweitens sollten wir uns kritisch mit Theorien auseinandersetzen, die genau diese Art von ‚Wahrheit‘ als analytische Annahme verwenden – und wie ich vorschlagen möchte, sind das am ehesten ‚rationalistische‘ Theorien bzw. Theorien der rationalen Wahl.[5] ‚Verschwörungsideologie‘ und ‚Rationalismus‘ sind somit zwei Elemente einer Theorie postfaktischer Politik, wie ich sie hier skizzieren möchte. Auf das dritte Element – die Ausbreitung des ‚Wettbewerbs‘ als mögliche Ursache postfaktischer Politik – werde ich nur kurz am Schluss eingehen.[6]

Krise welcher Wahrheit?

Postfaktische Politik wird für gewöhnlich als Krise (faktischer oder wissenschaftlicher) Wahrheit verstanden. Es gibt zahlreiche Episoden, die dies zu veranschaulichen scheinen: die nie zurückgenommene Behauptung, Donald Trumps Amtseinführung sei von der größten Menschenmenge jemals besucht worden, obwohl Fotoaufnahmen das Gegenteil beweisen; das kontinuierliche Insistieren, der Klimawandel werde nicht durch menschliches Handeln bewirkt, trotz eines nahezu vollständigen Konsenses in der Wissenschaft, der das Gegenteil belegt; der radikale Zweifel daran, dass Covid-19 eine reale Erkrankung ist, die von einem realen Virus ausgelöst wird, trotz überfüllter Krankenhäuser und signifikant erhöhter Sterbeziffern. Es scheint, dass faktische und wissenschaftliche Wahrheit keine Rolle mehr spielt und stattdessen etwas anderes – „Gefühle“, wie populäre Definitionen des Begriffs postfaktisch vorschlagen (Flood 2016) – ausschlaggebend geworden ist.

Für eine differenziertere Betrachtung ist es jedoch wichtig, anzuerkennen, dass in allen drei genannten Beispielen nicht unbedingt der Glaube an Fakten an sich infrage gestellt wird, sondern an bestimmte Fakten. Unter dem Begriff der postfaktischen Politik wird gewöhnlich eine Art radikalen Zweifel an einer bestimmten, spezifischen Wahrheit subsumiert – derjenigen Wahr-

[5] Wenn ich den Ausdruck ‚rationalistisch‘ oder ‚Rationalismus‘ für solche Theorien verwenden, folge ich der gängigen Praxis in dem Teilbereich der Politikwissenschaft, in dem ich arbeite (das heißt den Internationalen Beziehungen). Aus der Perspektive anderer Disziplinen, etwa der Philosophie, kann diese Terminologie befremdlich erscheinen; Rationalismus evoziert dort nicht zuletzt die Gegenposition zum Empirismus der frühen Neuzeit. Ich verwende diese Terminologie aber nicht nur aufgrund meiner eigenen disziplinären Scheuklappen, sondern auch deshalb, weil der Ausdruck ‚Rationalismus‘ illustriert, dass das, was als postfaktische Politik firmiert, nicht ein Übergewicht von Emotionen über rationales Faktenwissen darstellt (worauf populäre Definitionen üblicherweise verweisen), sondern im Gegenteil eine Verengung und Dogmatisierung rationalen Denkens (wie es Verschwörungsideologien auszeichnet). Siehe dazu auch Schindler (2023).

[6] Angesichts der Größe der gestellten Aufgabe und der Kürze dieses Textes sind die folgenden Ausführungen teils recht skizzenhaft. Ich argumentiere in einem zeitdiagnostischen Stil und stelle Thesen auf, die nicht immer lückenlos begründet sind (wenn dies überhaupt jemals möglich ist), die aber im besten Fall zum Nachdenken anregen. Ich sehe dies als einen wichtigen Bestandteil wissenschaftlicher Verständigung, der den Zugang zu neuen, noch relativ unergründeten Ideen öffnen kann. Teils habe ich die hier aufgestellten Thesen in anderen Texten ausführlicher begründet. Siehe dazu Schindler (2020; 2023).

heit, über die es eigentlich einen großen Konsens der gesellschaftlichen, politischen und wissenschaftlichen Eliten gibt. Der Zweifel an ‚der Wahrheit‘ ist so immer wieder gleichbedeutend mit dem Zweifel an der Glaubwürdigkeit bestimmter Akteure, die diese ‚Wahrheit‘ vorbringen oder formulieren. Postfaktische Politik findet ihre Begründung nicht in reflektierter epistemologischer Reflexion, die die etwaige Unmöglichkeit von objektiver Wahrheit aufgezeigt hätte. Sie findet ihre Begründung in konkretem Verdacht gegen bestimmte Akteure und folgt so verschwörungstheoretischen Denkmustern.[7]

Symptomatisch zum Ausdruck kommt dieses Phänomen vielleicht am ehesten am Beispiel des Ausdrucks der „alternativen Fakten“, den Trumps Beraterin Kellyanne Conway in einem CNN-Interview prägte – und der als zentrales Symbol postfaktischer Zeiten verstanden wird.[8] Wie kann es sein, dass es „alternative Fakten“ zu dem Fakt gibt, dass Trumps Amtseinführung kleinere Mengen Menschen anzog als die Obamas? In einem epistemologischen Sinn ist diese Behauptung völlig unsinnig – zumindest, wenn man die Faktizität der Fotoaufnahmen, die etwa in der *New York Times* veröffentlicht wurden, nicht in Zweifel zieht. Sinnvoll und verständlich wird Conways Ausdruck allerdings dann, wenn er einfach nur bedeutet, dass bestimmten Fakten – denen, die in den ‚liberalen‘ Medien kursieren – nicht getraut werden kann. Wenn der gesamte ‚Mainstream‘ falsch liegt, wenn der scheinbare gesellschaftliche Konsens eigentlich Lüge und ‚fake‘ ist, dann macht es sehr wohl Sinn, auf ‚alternative Fakten‘ zu verweisen.

Der Ausdruck des Postfaktischen ist deshalb irreführend. Das Phänomen, das als postfaktische Politik bezeichnet wird, resultiert eigentlich aus einer Kombination von radikalem Faktenzweifel und (alternativem) Faktenglauben; es handelt sich um ein „Zwei-Seiten-Problem“ (Brichzin et al. 2023). Auf der Seite des Zweifels beinhaltet das Phänomen die radikale Aussage, dass „alles“ Lüge ist und „nichts“ wahr (König 2020) – wobei „alles“ und „nichts“ sich hier auf die Dinge beziehen, an die die nicht zu Unrecht als hegemonial wahrgenommenen Akteure (Wissenschaft, Medien, etablierte Parteien) glauben. Auf der Seite des Glaubens steht insbesondere das Beharren auf dem angeblichen ‚Fakt‘, dass diese hegemonialen Akteure eine ‚fake‘ Wirklichkeit geschaffen hätten.[9] Wie Trumps Unterstützer Newt Gingrich in einem Interview erklärte, gehe es deshalb darum, nicht den „liberalen“ Kriminalitätsstatistiken des FBI zu trauen, sondern stattdessen den „Gefühlen“ der einfachen Menschen: „I will go with how people feel and let you go with the theoreticians“ (zit. nach McIntyre 2018, 4).

Um postfaktische Politik auf den Punkt zu bringen, muss man verstehen, dass sie mit einer Manipulationsthese operiert, wie es auch Verschwörungsvorstellungen tun. Diese Manipulationsbehauptung erzeugt einen eigenartigen Zwitter aus Relativierung und Naturalisierung bzw. Positivierung. Einerseits wird eine bestimmte Wahrheit als falsch und manipulativ erachtet. Andererseits ist dies aber nur deshalb möglich, weil eine ganz bestimmte andere ‚Wahrheit‘ als zweifellos und gesichert betrachtet wird: nämlich die ‚Wahrheit‘, dass es übelwollende Verschwörer:innen gibt, und dass dazu letztlich die gesamten etablierten gesellschaftlichen Eliten zählen (mit jeweils wenigen und spezifischen Ausnahmen von Akteuren, denen trotzdem Glauben geschenkt wird: Trump, dem ‚Corona-Ausschuss‘ etc.). Postfaktische Politik, so wie sie von Trump und anderen betrieben wird, ist damit zu-

[7] Laut Butter/Knight (2020, 3) besteht ein Unterschied zwischen „fake news“ und Verschwörungstheorien darin, dass Erstere eine absichtliche Lüge darstellen, Letzteren dagegen der Glaube an eine bestimmte Wahrheit inhärent ist. Wenn man den Verweis auf „fake news“ aber als einen Vorwurf betrachtet, den u.a. Trump vielfach an die ‚liberalen Medien‘ richtete, dann ist in diesem Vorwurf aber wenig anderes als eine Form des Verschwörungsglaubens zu erkennen. Nicht zuletzt kann der Vorwurf als Rechtfertigung dienen, selbst alle möglichen Lügen zu verbreiten. Verschwörungsglauben und „fake news“ sind insofern eng miteinander verflochten.

[8] Etwa von Wight (2018, 23).

[9] Die Annahme manipulierender Eliten spielt eine zentrale Rolle in Diagnosen des „Rechtspopulismus“ (Freistein et al. 2021), der „Neuen Rechten“ (de Orellana/Michelsen 2019), der „radikalen Rechten“ (Brichzin et al. 2022, 123) und des „Digitalen Faschismus“ (Fielitz/Marcks 2020).

gleich postfaktisch und faktenbehauptend; sie kombiniert radikalen Unglauben mit radikalem Glauben; sie zieht alles in Zweifel und schafft zugleich eine neue „falsche Klarheit“ über die angeblich wahren Verhältnisse (Fluck 2016, 68).

Zur Beschreibung des Phänomens scheint mir deshalb letztlich der Begriff der Verschwörungsideologie besser geeignet als der der postfaktischen Politik (zu diesem Begriff siehe Krüger/Seiffert-Brockmann 2018). Er bringt besser auf den Punkt, dass der Zweifel, alles sei fake und nichts sei wahr, mit dem tieferen, ideologisch verhärteten Glauben einhergeht, dass es manipulative und lügende Akteure (Journalist:innen, Politiker:innen, Wissenschaftler:innen) gibt.

Krise welcher Theorie?

Welche Art von sozialwissenschaftlicher Theorie gerät mit der gegenwärtigen Wahrheitskrise in die Krise? In den Feuilletons der Zeitungen genauso wie in wissenschaftlichen Arbeiten wurden oft postmoderne, poststrukturalistische, anti-essentialistische und konstruktivistische Theorien in Zweifel gezogen oder sogar verantwortlich gemacht.**[10]** Besonders eingefleischte Gegner:innen dieser Theorierichtung nahmen die Krise zum Anlass, um das ganze postmoderne Denken – Lyotard, Foucault, Derrida & Co – zu diskreditieren. „What the postmoderns did was truly evil“, sagte etwa der Wissenschaftsphilosoph Daniel Dennett dem britischen Guardian (2017). Bereits vor der Zuspitzung des Jahres 2016 gab es eminente Denker:innen und Wissenschaftler:innen, die einen Zusammenhang zwischen Verschwörungsglauben und einer wissenschaftlichen, konstruktivistischen Kritik an Objektivität etablierten (Aupers 2012; Latour 2004). Aber das Problem dieser Argumente ist, dass sie den Doppelcharakter des Phänomens ignorieren. Genau wie der Ausdruck des Postfaktischen selbst fokussieren sie nur seine Fakten-relativierende Seite und lassen seine Fakten-behauptende Seite außer Betracht.

Wenn man also ernst nimmt, dass das postfaktische Klima eng verwoben ist mit Verschwörungsannahmen, dann sollte uns das dazu bringen, über eine ganz andere Art von Theorie kritisch nachzudenken. Verschwörungsideologien gehen davon aus, dass bestimmte Akteure (die so allgemein sein können wie ‚die Eliten‘ oder so konkret wie ‚George Soros‘ oder ‚Bill Gates‘) die Wirklichkeit manipulieren und die Öffentlichkeit hinters Licht führen, um spezifische Ziele zu erreichen (Weltherrschaft, Maximierung ökonomischer Gewinne etc.). Den Fokus auf bestimmte Akteure und deren Interessen teilen sie mit ‚rationalistischen‘ Theorien, womit ich hier Theorien der rationalen Wahl meine.**[11]** Solche rationalistischen Theorien, die in heutigen Sozialwissenschaften mindestens genauso verbreitet sind wie konstruktivistische und postmoderne, folgen einem bestimmten Rezept bei der Erklärung von sozialem Handeln (Fearon/Wendt 2002, 54).**[12]** Zentrale Bestandteile dieses Rezepts sind Annahmen über Akteure und deren Interessen (ebd.). Bemerkenswerterweise – und für mein Argument entscheidend – entsteht durch die Anwendung dieser Erklärungsprozedur ein Kontrast zwischen dem, was Akteure sagen, um ihr Handeln zu rechtfertigen, und den angenommenen Handlungsmotivationen bzw. Interessen.**[13]** Rationale Akteure, so die Annahme, folgen sozialen Normen nur dann, wenn es ihnen nützt

[10] Sismondo (2017); McIntyre (2018, 150); Wight (2018); Tallis (2016).

[11] Zur Terminologie siehe Fußnote 6.

[12] In den Worten der zwei einschlägigen Autoren: „a cookbook or recipe for how to explain actions“ (ibid.).

[13] Siehe dazu Brichzin/Schindler (2018, 582-584).

(Fearon/Wendt 2002, 61). Ihre normativen Rechtfertigungen werden so lediglich als „cheap talk“ (Amadae 2018) gesehen – als billiges Gerede.[14] Anders gesagt: Rationalistische Theorien sind oft von der impliziten oder expliziten Annahme begleitet, dass potenziell der gesamte normative Diskurs politischer Akteure lügenhaft ist, weil er die wirklichen Interessen verdeckt. Für sie ist, genauso wie für die postfaktischen Politiker, „alles Lüge“ (König 2020).

Theorien der rationalen Wahl teilen also zwei zentrale Elemente mit Verschwörungsideologien: Zum einen umfassen sie Annahmen über Akteure und deren Interessen, die ausschlaggebend sind. Zum anderen vertreten sie die Vorstellung, dass den öffentlichen Rechtfertigungen dieser Akteure nicht zu trauen ist.[15] Diese beiden Elemente konstituieren das oben skizzierte Doppelproblem bzw. den Zwitter aus Positivierung und Relativierung, der Verschwörungsideologien kennzeichnet: einerseits Annahmen über Verschwörer:innen und deren geheime Ziele, andererseits das Misstrauen gegen den gesamten öffentlichen Diskurs. Faktenbehauptung und Faktenzweifel, Interessenannahme und Rechtfertigungsmisstrauen, gehen Hand in Hand. Sie zeichnen analytische, rationale Theorie genauso wie die derzeit unter dem Namen der postfaktischen Politik firmierende Ideologie aus.

Trotz dieser erstaunlichen Parallele ist es wichtig, auch einen Unterschied festzuhalten. Anders als Verschwörungsideologien geht es Theorien der rationalen Wahl primär nicht darum, die ‚Eliten‘ (oder Bill Gates oder George Soros etc.) verantwortlich zu machen, sondern die soziale Realität besser zu verstehen. Sie analysieren die strukturellen Bedingungen, unter denen bestimmte Entscheidungen rational sind. Verschwörungsideologien verkürzen und trivialisieren dieses Erklärungsprozedere. Sie leiten Interessen nicht qua analytischer Annahme aus den Strukturen bestimmter Entscheidungssituationen her, sondern reifizieren sie und halten sie für alleinursprünglich für das wirkliche Geschehen. Aus analytischen Annahmen über Akteursinteressen werden so Anschuldigungen gegen bestimmte Personengruppen oder Personen.

Wenn sich diese Überlegungen als stichhaltig herausstellen sollten, dann handelt es sich bei postfaktischer Politik nicht um ein Übergewicht von Emotionen über rationales Denken, sondern vielmehr um eine verschwörungsideologische Verhärtung bzw. Dogmatisierung einer bestimmten, heute weit verbreiteten Form rationalen Denkens – eines Denkens, das das Soziale als Produkt der Interessenverfolgung analytisch angenommener Akteure versteht. In den Worten der Kritischen Theorie könnte man also bei postfaktischer Politik von einem Umschlagen oder Umkippen von Rationalität in zerstörerischen Dogmatismus sprechen.[16] Aber wie kommt es zu diesem Umschlag? Was bewirkt die ideologische Verhärtung oder Dogmatisierung?

Schluss

Die Frage nach den Ursachen einer Ideologisierung rationalistischer Theorien kann unsere Perspektive auf postfaktische Politik grundlegend verändern. Anstatt darüber nachzudenken, ob die Lektüre postmoderner Literatur in amerikanischen Universitäten zum Klima der postfaktischen Politik beigetragen hat oder nicht,[17] sollten wir dann über eine ganz andere Art von Erfahrung nachdenken: die Erfahrung, dass es in Gesellschaft wie Politik

[14] Sonja Amadae (2018) zeigt das im Detail für einen prominenten Vertreter der so genannten Spieltheorie, auf die sich Theorien der rationalen Wahl üblicherweise stützen.

[15] Siehe zu dieser Parallele auch Brichzin/Schindler (2018).

[16] Der Zusammenhang zwischen moderner Rationalität und Verschwörungsvorstellungen ist ein zentrales Thema in der „Dialektik der Aufklärung“; siehe Horkheimer und Adorno (2002). Auch Boltanski (2014) beschäftigt sich mit diesem Zusammenhang.

[17] Siehe McIntyre (2018, 150).

‚nur‘ oder ‚ausschließlich‘ um Interessenverfolgung geht, gleichgültig was öffentlich gesagt und behauptet wird. Diese Erfahrung könnte, so möchte ich abschließend vorschlagen, mit einer der wichtigsten gesellschaftlichen und politischen Veränderungen der letzten Jahrzehnte zusammenhängen: der Ausbreitung des Marktes.[18] Wenn Wettbewerb überall ist, dann ist auch interessengeleitetes Handeln überall. Dann herrscht überall der Eindruck, dass es gesellschaftlichen Akteuren ‚nur‘ um Wettbewerbsvorteile bzw. ihre egoistischen Interessen geht. Können wir dem, was diese Akteure öffentlich sagen und behaupten, dann noch Glauben schenken? Der amerikanische Soziologe Richard Sennett hat vor mehr als einem Jahrzehnt vorgeschlagen, dass der „neue Kapitalismus“ auch eine neue Form der Politik mit sich bringe: „Marketing“ ist zur „Crux“ der Politik geworden und die Bewerbung politischer Alternativen ähnele heute – so Sennett (2007, 131, 135) zugespitzt – dem Verkauf von Seife. Aber kann man den Faktenbehauptungen dieser Werbung dann noch trauen? Ist es nicht rational, dabei an ‚alternative Fakten‘ zu denken? Diese Frage weist in die Richtung einer alternativen Theorie der Ursachen postfaktischer Politik, die ich hier nur andeuten konnte.[19]

Literatur

- Adler, E.; Drieschova, A. (2021) The Epistemological Challenge of Truth-Subversion to the Liberal International Order. In: *International Organization* 75(1): 359-86.
- Amadae, S. M. (2018) Game theory, cheap talk and post-truth politics: David Lewis vs. John Searle on reasons for truth-telling. In: *Journal for the Theory of Social Behaviour* 48 (3): 306-329.
- Aupers, S. (2012) ‚Trust No One‘: Modernization, Paranoia and Conspiracy Culture. In: *European Journal of Communication* 27(1): 22-34.
- Azmanova, A. (2020) *Capitalism on Edge: How Fighting Precarity Can Achieve Radical Change Without Crisis or Utopia*. New York, NY: Columbia University Press.
- Boltanski, L. (2014) *Mysteries and Conspiracies: Detective Stories, Spy Novels and the Making of Modern Societies*. Cambridge: Polity Press.
- Brichzin, J.; Kronau, F.; Zey, J. (2023) Theorie & Wahrheitskrise – eine Einleitung. In: *Behemoth – A Journal on Social Dis/Order*, im selben Band.
- Brichzin, J.; Laux, H.; Bohmann, U. (2022) *Risikodemokratie. Chemnitz zwischen rechtsradikalem Brennpunkt und europäischer Kulturhauptstadt*. Bielefeld: Transcript.
- Brichzin, J.; Schindler, S. (2018) Warum es ein Problem ist, immer ‚hinter‘ die Dinge blicken zu wollen: Wege politischer Erkenntnis jenseits des verschwörungstheoretischen Verdachts. In: *Leviathan – Berliner Zeitschrift für Sozialwissenschaft* 46(4): 575-602.
- Butter, M.; Knight, P. (2020) (eds.) *Routledge Handbook of Conspiracy Theories*. London: Routledge.
- De Orellana, P.; Michelsen, N. (2019) Reactionary Internationalism: The Philosophy of the New Right. In: *Review of International Studies* 45(5): 748-767.
- Dennett, D. (2017) Interview with *The Guardian*. <https://www.theguardian.com/science/2017/feb/12/daniel-dennett-politics-bacteria-bach-back-dawkins-trump-interview> (07/09/2018).

[18] Siehe dazu z.B. Eagleton-Pierce (2016); Azmanova (2020); Sandel (2020).

[19] Siehe aber Amadae (2018); Mavelli (2020); und nun auch Schindler (2023).

- Eagleton-Pierce, M. (2016) *Neoliberalism: The Key Concepts*. London: Routledge.
- Fearon, J.; Wendt, A. (2002) Rationalism v. Constructivism: A Skeptical View. In: Carlsnaes, W.; Risse, T.; Simmons, B. (eds.) *Handbook of International Relations*. Thousand Oaks, CA: Sage.
- Fielitz, M.; Marcks, H. (2020) *Digitaler Faschismus. Die sozialen Medien als Motor des Rechtsextremismus*. Berlin: Dudenverlag.
- Flood, A. (2016) 'Post-truth' named word of the year by Oxford Dictionaries. In: *The Guardian*, (15/11/2016).
- Fluck, M. (2016) Theory, "Truthers", and Transparency: Reflecting on Knowledge in the Twenty-First Century. In: *Review of International Studies* 42(1): 48-73.
- Freistein, K.; Gadinger, F.; Unrau, C. (2021) Häuser, Mauern und Grenzen. Rechtspopulistische Globalisierungserzählungen zwischen Bedrohungsszenario und Sicherheitsversprechen. In: *ZIB Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 28(1): 101-126.
- Hanlon, A. (2018) Postmodernism didn't cause Trump. It explains him. *The Washington Post*. https://www.washingtonpost.com/outlook/postmodernism-didnt-cause-trump-it-explains-him/2018/08/30/0939f7c4-9b12-11e8-843b-36e177f3081c_story.html?noredirect=on&utm_term=.31b24fa0be4b (06/09/2018).
- Horkheimer, M.; Adorno, T. W. (2002) *Dialectic of Enlightenment: Philosophical Fragments*. Stanford, CA: Stanford University Press.
- Hyvönen, A. (2018) Careless Speech: Conceptualizing Post-Truth Politics. In: *New Perspectives* 26(3): 31-55.
- Kakutani, M. (2018) *The Death of Truth: Notes on Falsehood in the Age of Trump*. New York, NY: Tim Duggan Books.
- König, H. (2020) *Lüge und Täuschung in den Zeiten von Putin und Trump*. Bielefeld: Transcript.
- Krüger, U.; Seiffert-Brockmann, J. (2018) 'Lügenpresse' – Eine Verschwörungstheorie? Hintergründe, Ursachen, Auswege. In: Haarkötter, H.; Nieland, J.-U. (eds.) *Nachrichten und Aufklärung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Latour, B. (2004) Why Has Critique Run out of Steam? From Matters of Fact to Matters of Concern. In: *Critical Inquiry* 30 (Winter): 225-248.
- Marshall, H.; Drieschova, A. (2018) Post-Truth Politics in the UK's Brexit Referendum. In: *New Perspectives* 26(3): 89-105.
- Mavelli, L. (2020) Neoliberalism as Religion: Sacralization of the Market and Post-Truth Politics. In: *International Political Sociology* 14(1): 57-76.
- McIntyre, L. (2018) *Post-Truth*. Cambridge, MA: The MIT Press.
- Michelsen, N.; Tallis, B. (2018) Post-Truth-Telling in International Relations. In: *New Perspectives* 26(3): 7-16.
- Sandel, M. J. (2020) *The Tyranny of Merit*. New York, NY: Farrar, Straus and Giroux.
- Schindler, S. (2020) The Task of Critique in Times of Post-Truth Politics. In: *Review of International Studies* 46(3): 376-94.
- Schindler, S. (2023) Post-Truth Politics and Neoliberal Competition: The Social Sources of Dogmatic Cynicism. In: *International Theory* [online first]: 1-20.
- Sennett, R. (2007) *The Culture of the New Capitalism*. New Haven: Yale University Press.
- Sismondo, S. (2017) Post-Truth? In: *Social Studies of Science* 47(1): 3-6.

- Tallis, B. (2016) Living in Post-Truth: Power/Knowledge/Responsibility. In: *New Perspectives* 24(1): 7-18.
- Tesich, S. (1992) A Government Of Lies. In: *The Nation* (06/01/1992).
- Vogelmann, F. (2018) The Problem of Post-Truth: Rethinking the Relationship Between Truth and Politics. In: *Behemoth – A Journal on Civilisation* 11(2): 18-37.
- Wight, C. (2018) Post-Truth, Postmodernism and Alternative Facts. In: *New Perspectives* 26(3): 17-29.